

Berichte aus der praktischen Erfahrung

Experten berichteten über die Versorgung von schwer Erkrankten und Sterbenden

Reisbach. (ob) Über mehrere Stunden beschäftigten sich die Teilnehmer am „Letzte-Hilfe-Kurs“ mit dem Tod oder vielmehr mit dem Sterben.

Nicht mit dem eigenen, sondern mit dem von Angehörigen. Keine leichte „Kost“ also, die am Freitag auf die Männer und Frauen wartete. Ein Team des Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung Adjuvantes (SAPV) war dazu von Landshut angereist, um Informationen zur Palliativversorgung zu bieten. Die Einrichtung betreut schwerst- und sterbende Patienten zuhause unter Anwendung moderner palliativmedizinischer Möglichkeiten, um so für die Betroffenen bestmögliche Lebensqualität bis zum Lebensende zu erreichen. Dabei bezieht man auch Angehörige, Hausärzte, Hospiz oder Pflegedienst in die Betreuung mit ein.

Das Senioren- und Pflegeheim St. Josef organisierte die Schulung und stellte dafür den Speisesaal zur Verfügung, wobei Heimbeiratsvorsitzender Klaus Böhm die einleitenden Ausführungen machte. Er begrüßte als Referenten die Kursleiterin und Koordinatorin Elisabeth Krull, Fachkrankenschwester Onkologie und Palliative Care sowie Dr. Michael Sohm, ärztlicher Leiter des MVZ Mainburg. Er ist Facharzt für Blut- und Krebserkrankung und seit fünf Jahren im SAPV-Team. „Uns ist es wichtig, dass wir von unserer praktischen Erfahrung heraus berichten.“ Krankenpfleger Martin Kalteis war ebenfalls mit vor Ort.



Klaus Böhm begrüßte das SAPV-Team.

Von der Hofspitzgruppe Dingolfing/Landau war Koordinatorin Ingrid Reisinger anwesend. Darüber hinaus fand sich auch Diakon Werner Aigner ein. Elisabeth Krull stellte heraus, dass man mit diesem Kurs „Werkzeuge“ an die Hand bekomme zur letzten Hilfe, also zum Versor-

gen von schwer erkrankten und sterbenden Menschen am Lebensende. Der Kurs vermittelte Basiswissen zur Palliativversorgung, damit mehr todkranken Menschen ihr letzter Wunsch erfüllt werden könne, zu Hause sterben zu dürfen. So wartete auf die Teilnehmer ein dach-

tes Programm. Weltweite Untersuchungen ergaben, dass ein Großteil der Menschen am Lebensabend zuhause sein möchten, umgeben von Angehörigen mit entsprechender Begleitung. Das Wichtigste sei, dass das soziale Umfeld Mut und Kraft habe, diese Begleitung zuhause zu stemmen. Man möchte dieses Thema aus der Tabuzone heraus nehmen, weil das Sterben aus der Gesellschaft oftmals ausgeklammert werde. Dagegen versuche man anzugehen. Ein internationaler Arbeitskreis, dem auch Deutsche angehörten, entwickelte diesen Letzte-Hilfe-Kurs, der schwerpunktmäßig das herausstellt, was für die Angehörigen in dieser Situation wichtig sei. Es gehe darum, den Menschen Mut zu machen, es zu wagen, den Schwerkranken in den eigenen vier Wänden oder im Heim zu begleiten.

Dieser Kurs wird somit in gleicher Form einheitlich durchgeführt. Er ist in vier Module unterteilt: Erstens Sterben ist ein Teil des Lebens, zweitens vorsorgen und entschei-

den, drittens körperliche, psychische, soziale und existenzielle Nöte lindern, viertens Abschied nehmen vom Leben. Er gab den Teilnehmern auch viele ganz praktische Verhaltenstipps mit den auf den Weg, etwas, dass Duftöle wie Lavendel gute Dienste leisten können oder ein Befeuchten der Lippen dem Sterbenden gut tut, wenn er nichts mehr essen kann. Er bot viel Raum für Fragen, Austausch und Diskussion. Dabei stellte bei dieser Zusammenkunft auch Ingrid Reisinger das Angebot der Hospizgruppe Dingolfing-Landau vor, die künftig ebenfalls „Letzte-Hilfe-Kurse“ anbieten wird. Klaus Böhm steuerte Ausführungen zum Thema Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung bei. Er berät in seiner Funktion als Seniorenbeauftragter zu diesen Themen, deren Inhalt auch für Ärzte bindend sei. Diakon Werner Aigner erzählte von der Sterbebegleitung und ging dabei unter anderem auch auf die Krankensalbung ein.